

FÜR DEMOKRATIE UND ENTWICKLUNG

40 Jahre Friedrich-Ebert-Stiftung in Kenia

von Stefan Ehlert

Aufbruch ins „neue Kenia“

Mit den Wahlen am 27. Dezember 2002 bricht im ostafrikanischen Kenia eine neue Ära an. Die ehemalige Einheitspartei Kenya African National Union (KANU) wird nach fast 40 Jahren an der Macht von den Wählerinnen und Wählern abgestraft. Mit mehr als 60 Prozent der Stimmen übernimmt der Kandidat der oppositionellen Regenbogenkoalition National Alliance Rainbow Coalition (Narc), Mwai Kibaki, das Präsidentenamt, gestützt auf eine absolute Narc-Mehrheit im Parlament. Zehn Jahre nach Einführung des Mehrparteiensystems ist der demokratische Wandel in Kenia friedlich vollbracht. Die internationale Presse jubelt und nennt Kenia einen Hoffnungsträger und ein Vorbild für den ganzen Kontinent.

Doch spätestens ein Jahr darauf ist die Euphorie der ersten Monate verfliegen. Ein Grund dafür ist: Ethnische und regionale Zugehörigkeiten scheinen wieder einmal das Handeln der Entscheidungsträger zu motivieren - wie in den Jahrzehnten zuvor. Trotz eines „Memorandum of Understanding“ agieren sie oft eher als Einzelkämpfer denn als Team. Präsident Kibaki will 2004 alle Parteien der Koalition auflösen und zu Narc verschmelzen, doch bleibt fraglich, ob er sich durchsetzen und, ob er seiner

„Unterstützt die Stabilisierung der ersten schwarzen Regierung“ - so lautet der Auftrag damals.

Regierung damit ein harmonischeres Image geben kann. Im politischen Zusammenspiel fehlen Mechanismen, die einer Koalition wie Narc über Krisen und Meinungsverschiedenheiten hinweghelfen könnten. Auf dieses Manko weist einer der Berater des deutschen Bundespräsidenten Johannes Rau, Christoph Habermann, kurz vor dem Jahreswechsel 2003/04 in Nairobi hin. Vor zahlreichen Parlamentariern (Members of Parliament, MPs) referiert er über das Beispiel der Düsseldorfer rot-grünen Koalition und darüber, wie sich

solch ein Bündnis zu konstruktiver Regierungsarbeit zusammenrauft. Dieses Paradebeispiel für praktische Politikberatung ist von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) organisiert worden. Selbst der Chef der unabhängigen kenianischen Wahlkommission, Samuel Kivuitu, lässt sich das

Kurzseminar über die Kunst des politischen Kompromisses nicht entgehen. Der 64 jährige Samuel Kivuitu arbeitet seit nahezu 20 Jahren mit der FES zusammen.

1964 nimmt die FES in Kenia offiziell die Arbeit auf. 40 Jahre später knüpft die Stiftung in ihrer Arbeit im „neuen Kenia“ dort an, wo sie in den Anfangsjahren des unabhängigen Staates begonnen hat.



Staatspräsident Mwai Kibaki und Dr. Werner Puschra (FES) im Juni 2003.

„Nationbuilding“ war 63/64 das Ziel. „Unterstützt die Stabilisierung der ersten schwarzen Regierung“ - so lautet der Auftrag damals. Heute geht es wieder darum, einer neuen, unerfahrenen Regierung zu helfen und die Entscheidungsträger zu beraten. Sie wurden nicht als Staatssekretär oder Ministerinnen geboren und greifen gern auf Erfahrungen, Analysen und Anstöße von neutralen Experten zurück.

„If they were not there, they would be missed.“

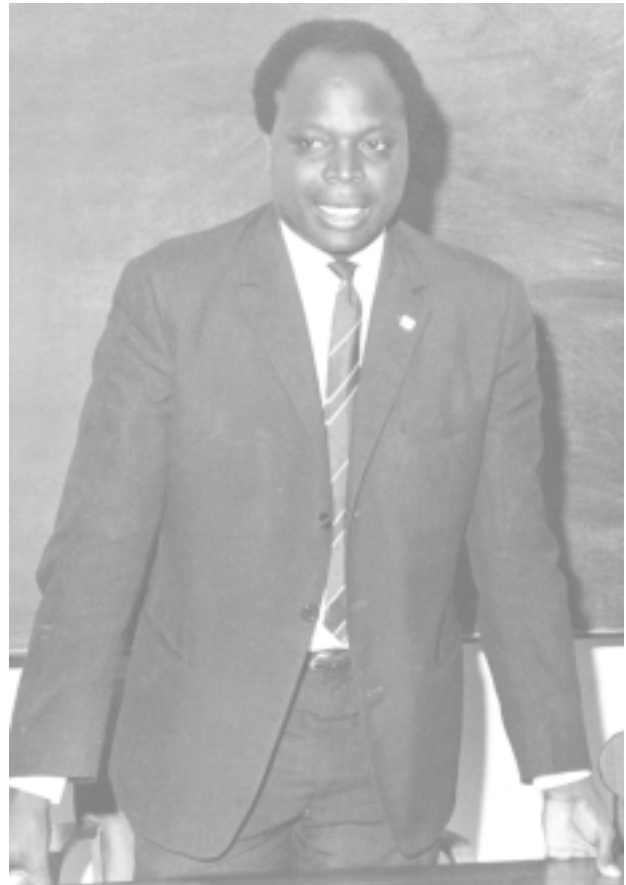
Zu den neuen Regierungsgliedern gehört Planungsminister Anyang Nyong'o, der als junger Hochschullehrer 1977 zum ersten Mal Berührung mit der FES

hat: „If they were not there, they would be missed“, sagt der Minister über die deutsche Stiftung, die seiner Sozialdemokratischen Partei (SDP) geholfen hat, ein Programm zu entwerfen. „Was ist das soziale Profil unseres Staates? Wie begegnen wir der Globalisierung? Wie stärken wir unsere Zivilgesellschaft?“ Das seien Fragen, bei deren Lösung die FES in Kenia mitarbeiten müsse, sagt der Planungsminister. Wie Anyang Nyong'o hat mehr als die Hälfte des Kabinetts im so genannten neuen Kenia in den Jahren der Opposition engen Kontakt zur FES gepflegt.

Anfänge und roter Faden: Gewerkschaftsarbeit

Aufgrund der engen Bindung der FES zur internationalen Arbeiterbewegung zieht sich die Stärkung von Gewerkschaften wie ein roter Faden durch die 40 Jahre Stiftungsarbeit in Kenia. Schon vor der Unabhängigkeit 1963 bestehen auf gewerkschaftlicher Ebene Beziehungen zu Kenias legendärem Arbeiterführer Tom Mboya. „Tom Mboya hat uns mit deutschen Gewerkschaftern bekannt gemacht“ berichtet der 70-jährige Denis Akumo. Bereits Ende der 50-er Jahre ist ihm die Stiftung ein Begriff, als er Europa bereist, um die Strukturen der dortigen Arbeiterbewegungen kennen zu lernen. Der erste FES-Mitarbeiter in Kenia reist 1964 als Gewerkschaftsberater ein.

Akumo, der langjährige Vorsitzende des kenianischen DGB-Pendants COTU, arbeitet bis heute mit der FES zusammen. Die Stiftung, sagt der ehemalige MP, habe jüngst mitgeholfen, eine Organisation ehemaliger Parlamentarier ins Leben zu rufen, die deren Pensionsrechte durchsetzen soll. Die Versorgung der Ex-Funktionsträger ist nicht unwichtig beim Kampf gegen Kenias übelste Plage, die Korruption. Denn eine vernünftige



Mwai Kibaki, KANU-Finanzminister, eröffnet in den 70er-Jahren ein FES-Seminar für Gewerkschafter.

Alterssicherung verringert die Motivation der Amtsträger, sich illegal zu bereichern. Jahrelang gehört Kenia gemäß Studien der unabhängigen Organisation Transparency International zu den fünf korruptesten Ländern der Welt. Die Plünderung der Staatskasse und der öffentlich-rechtlichen Unternehmen erschwert der jetzigen Regierung den Neuanfang.

Demokratieförderung in Gewerkschaften ist über viele Jahre hinweg Schwerpunkt der FES-Kurse für Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter. Hierzu gehört auch das Problem der Käuflichkeit von Arbeiterfunktionären weiß der Vorsitzende der Bergbaugewerkschaft Kenya Quarry

„ Das waren ganz einfache demokratische Botschaften.“

and Mine Workers Union, Wafula Wa Musamia, zu berichten. „ Das waren ganz einfache demokratische Botschaften, die vermittelt wurden: Was passiert, wenn ihr euch bei der Wahl eurer Vorsitzenden von der Regierung kaufen lasst?“ , erinnert sich Wa Musamia. Doch trotz

aller Versuche gegenzusteuern, werden die Gewerkschaften in den Folgejahren immer stärker von der Regierung kontrolliert. Bald sind sie so korrupt, dass die FES ihre Zusammenarbeit drastisch einschränkt. Sie unterstützt alternative

Arbeiterbündnisse wie „ Kazi Risiki“ (übersetzt: Zum Nutzen der Arbeiter) und setzt andere Schwerpunkte. Die Kontakte zu den Einzelgewerkschaften und ihrem Gesamtverband COTU reißen jedoch niemals ganz ab.

„ Was passiert, wenn ihr ihr euch bei der Wahl eurer Vorsitzenden von der Regierung kaufen lasst?“

Co-op in Kenia: Berufliche Qualifizierung und Genossenschafts-Förderung

Große Bedeutung kommt in der Frühzeit der beruflichen Bildung zu. Ein Beispiel dafür ist die Kooperation mit dem National Youth Service (NYS), der arbeitslosen Jugendlichen eine Perspektive verschaffen soll. An verschiedenen Standorten im Land stellt die FES dem National Youth Service für seine Bildungsprogramme Ausbilder zur Verfügung. Dazu zählen insbesondere Experten im Kraftfahrzeugwesen. In ländlichen Trainingszentren vermittelt die FES landwirtschaftliche, handwerkliche und kaufmännische Kenntnisse, um den Subsistenzbauern im agrarisch geprägten Kenia neue Einkommensquellen zu erschließen. Zu einem solchen Zentrum im Baringo-Distrikt gehören beispielsweise eine Gerberei, eine Ziegelei und eine Bäckerei.

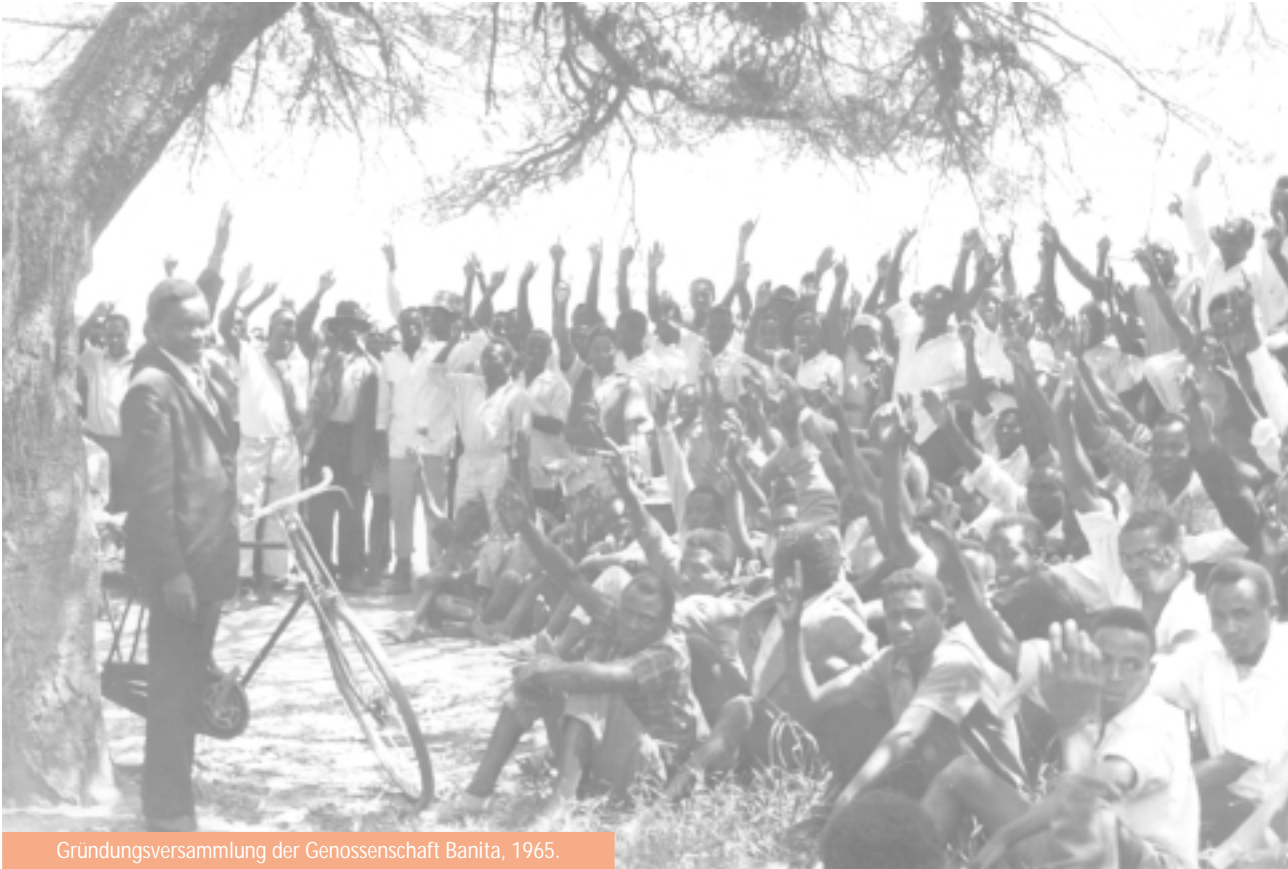
Mit der Förderung des in der Hand von Afrikanern liegenden Genossenschaftswesens versucht die FES gleichzeitig, eine Alternative zum mehrheitlich von Asiaten dominierten Handel mit aufzubauen. Im Zuckerrohranbauggebiet von Chemelil bei Kisumu nimmt der Einsatz der FES für die landwirtschaftlichen Genossenschaften in den 70-er Jahren beachtliche

Ausmaße an. Gemeinsam mit internationalen Gebern engagiert sich die FES im großen Stil für Produktions- und Vertriebsgenossenschaften: Bis zu 15 entsandte sind zeitweilig allein in Chemelil tätig. Dieses Engagement für Kenias Kooperativen sei rückblickend besonders positiv zu bewerten, meint der Senior der Arbeiterbewegung, Denis Akumo. „Das hatte mit praktischer Armutsbekämpfung zu tun, mit Demokratie und Graswurzelziehung“, sagt er.

Zeitweilig hat die FES 33 Fachkräfte nach Kenia entsandt, mehr als in jedes andere afrikanische Land. Denn die praktische Entwicklungsarbeit ist neben der staatsbürgerlichen Bildung und Unterstützung ausgewählter Partner im Genossenschafts- und Gewerkschaftsbereich, in den Medien und der angewandten Forschung Schwerpunkt der FES-Arbeit. Diese Form der Hilfe der 60-er und 70-er Jahre ist teuer

und personalintensiv, aber sie entspricht den Wünschen der Kenianer wie auch den vorherrschenden, westlichen Entwicklungstheorien. Kenia verfolgt zudem zurzeit des Kalten Krieges einen strikt antikommunistischen Kurs und ist deshalb einer der Lieblinge westlicher Geber. Der sozialpolitische Kurs

„Das hatte mit praktischer Armutsbekämpfung zu tun, mit Demokratie und Graswurzelziehung.“



Gründungsversammlung der Genossenschaft Banita, 1965.

der KANU-Regierung korrespondiert lange Zeit durchaus mit FES-Vorstellungen.

Wenn auch die Kooperative von Chemelil heute schon lange kein FES-Projekt mehr ist, so bleibt die Stiftung dem Thema Zucker dennoch treu. Zucker ist ein Hauptagrarprodukt des Landes und eines der wichtigsten Forschungsfelder des Wirtschaftsrechts

Otieno Odek. In vielen FES-Seminaren haben er und seine Kollegen Entscheidungsträger über die Auswirkungen internationaler und regionaler Handelsabkommen (EAC, WTO, Comesa, Cotonou) auf Kenias Landwirtschaft aufgeklärt. Für den maroden Zuckersektor geht es dabei heute um die Frage, ob ihn der Staat stützen oder der totalen Liberalisierung opfern soll.

Nützliche Kontakte zur Regierung

Willi Meck, der erste Koordinator der FES in Kenia, genießt schon früh das Vertrauen der Kenyatta-Administration, insbesondere die persönliche Gunst des Generalstaatsanwalts Charles Njonjo und des Vize- und späteren Langzeitpräsidenten Daniel arap Moi. „Ich weiß nicht, warum ich ihn mag“, soll Moi einmal über Meck gesagt haben, „er ist immer so direkt zu mir, aber wenigstens lügt er nicht.“

Es soll 24 Jahre dauern, bis Moi die Macht an Mwai Kibaki abtritt. Kibaki wiederum ist derjenige, der 1972 in seiner Funktion als Planungs- und Finanzminister den Rahmenvertrag mit der FES über ihren Status als private, ausländische Organisation unterschreibt. Nahezu prophetisch beschreibt der zuständige FES-

„Er ist immer so direkt zu mir, aber wenigstens lügt er nicht.“

Koordinator 1974 in einem Bericht an die Zentrale den heutigen Präsidenten Kibaki als potentiellen Präsidentschaftskandidaten für die Zukunft: „Es gibt nicht wenige, die in ihm den späteren Führer des Landes sehen.“

In Vizepräsident Daniel arap Moisi Heimatdistrikt Baringo errichtet die FES Ende der 60-er Jahre - bemüht um ein entspanntes Verhältnis zur Regierung - sogar insgesamt drei Trainings- bzw. Sozialzentren. Die direkten Kontakte zu Moi und Politikern aus den „Gründerjahren“ mögen in den turbulenten und blutigen 80-er und 90-er Jahren mit dazu beigetragen haben, dass die Friedrich-Ebert-Stiftung Partner auf Seiten der demokratischen Opposition fördern kann, ohne dass Moi eingreift und das Büro schließen lässt.

Gratwanderung: Zwischen Distanz und Nähe zur Macht

Mit einem anspruchsvollen Projekt versucht die FES Anfang der 80-er Jahre, ihre Kontakte zur Macht zu nutzen - zur Demokratisierung der Regierungspartei KANU. Nach dem Tod Jomo Kenyattas 1978, der die KANU autoritär geführt hat, scheint die Zeit günstig für Reformen. Mitglieder der KANU-Führung gewinnen nach einem Besuch in Deutschland „eine ganz andere

Sicht der gesellschaftlichen Integration“ und beginnen mit dem Umbau der Partei. Nach dem Vorbild europäischer Volksparteien sollen die Struktur und das Auftreten der KANU modernisiert werden. Corporate Design vom Briefkopf bis zur Anstecknadel, mehr Basisnähe und politische Aufklärung der Mitglieder sollen die Partei demokratisieren und zu einem Beispiel für die Parteiengeschichte in Afrika machen. Mit Harry Walter

fliegt die FES sogar einen prominenten Berater Willy Brandts und Helmut Schmidts aus Deutschland ein. Doch scheitert die Idee „KANU wird Volkspartei“ am neuen Präsidenten Moi, der schnell die diktatorischen Züge seines Vorgängers annimmt.

Die Folterkammern des Regimes im berüchtigten Nyayo-Haus in Nairobi füllen sich, nachdem Moi 1982 den Putschversuch einiger Luftwaffenoffiziere niedergeschlagen hat. Der misstrauische ehemalige Grundschullehrer richtet seinen Zorn insbesondere gegen Intellektuelle. Studenten und Hochschuldozenten, aber auch prominente Politiker wie der heutige Minister für Straßen, Verkehr und Wohnungswesen, Raila Odinga, werden festgenommen und jahrelang in



Raila Odinga, führender Oppositionspolitiker (rechts), der Verfassungsrechtler Dr. Ooki Ombaka im Gespräch mit Dr. Roland Schwartz (FES) bei einer FES-Veranstaltung zur Wahlrechtsreform, Juni 2000.

Zuchthäusern gefangen gehalten und misshandelt. Der Studentenführer Patrick Ouma „Paddy“ Onyango gehört Mitte der 80-er Jahre der Kenianischen Befreiungsfront „Mwa Kenya“ an. 74 Tage verbringt er in Moisi Folterkeller im Nyayo-Haus.

Anschließend wird er ohne Prozess 3 Jahre gefangen gehalten. „Friedrich Ebert war damals im Land, wie all die andern Geber“, sagt Onyango, die FES habe sich aber nicht offen für die politischen Gefangenen eingesetzt. Das Moi-Regime verbittet sich jegliche Einmischung und übt massiven Druck auf die Stiftungen aus. Auch Willy Mutunga, heute Direktor der Menschenrechtskommission (KHRC) und Delegierter der Verfassungsreformkommission, glaubt, dass sich die Stiftungen - im bewussten Gegensatz zu den Botschaften - mit offener Kritik zurück gehalten hätten, um ihre Arbeit nicht zu gefährden. Doch inoffiziell wird durchaus deutlich, wo die FES steht: Über Jahre bieten mehrere FES-Direktoren gefährdeten Regimekritikern ihre Privatwohnungen als Fluchtpunkt an. Seit Beginn der 90-er Jahre gehört die Menschenrechtsbewegung auch offiziell zu den treuesten Partnern der Stiftung. Die FES gibt 2003 gemeinsam mit Überlebenden eine Dokumentation über die Folteropfer heraus.

Trotz aller Vorsicht gerät die FES 1986 ins Visier der

Über Jahre bieten mehrere FES-Direktoren gefährdeten Regimekritikern ihre Privatwohnungen als Fluchtpunkt an.

nervösen Sicherheitsbehörden, als sie eine Broschüre zur Selbstdarstellung vorlegt. Das Heft gilt als „revolutionary literature“ und kann erst nach Intervention bei höchsten Regierungsstellen erscheinen. Folgenreicher ist eine Maßnahme des Ministeriums für lokale

Angelegenheiten: Es verbietet das FES-Ausbildungsprogramm für Gemeinderäte. Der Versuch, auf die innere Demokratisierung Kenias direkt Einfluss zu nehmen, ist damit in Frage gestellt.

Nach der Einführung des Mehrparteiensystems 1992 begegnet Moisi Regime dem drohenden Machtverlust mit dem Schüren ethnischer Konflikte. Hunderte Menschen sterben. Rund 100.000 Kenianer werden zu Binnenflüchtlingen. Doch zu diesem Zeitpunkt hat sich die FES schon längst von der Regierungspartei und ihrem Kader distanziert, denn die KANU hat sich jahrzehntelang jedem Demokratisierungsversuch entzogen. Stärker als zuvor wendet sich die FES an die Zivilgesellschaft und unterstützt Nichtregierungsorganisationen sowie die politische Opposition. Mit vermeintlich unpolitischen Programmen schafft sich die Stiftung von Anbeginn an Standbeine, die für die Machthaber nur schwer angreifbar sind. Als Beispiele aus den kritischen 90-er Jahren können die Bildung eines Verbandes der Kleinunternehmer gelten sowie ein Programm zur Vergabe von Kleinkrediten.

Bleibendes Zeugnis der Zusammenarbeit: Die Arbeit mit den Medien

Kaum ein Engagement bringt so viele greifbare Resultate und bis heute ansprechbare Multiplikatoren hervor wie die Medienarbeit. Außer in der Chemelil-Kooperative werden in keinem Bereich so viele FES-Fachkräfte eingesetzt. Kenias Medienlandschaft ist heute durchsetzt mit kenianischen Profis, die über viele Jahre mit der FES zusammengearbeitet haben. Den Medien aber ist maßgeblich zu verdanken, dass die demokratische Wende in Kenia 2002 möglich wird, vor allem den großen Tageszeitungen, deren Qualität durchaus vergleichbar ist mit der von Südafrikas oder Nigerias Blättern.

Schon Mitte der 60-er Jahre fördert die FES die Ausbildung im Mediensektor und unterstützt Afropress, die erste Druckerei Afrikas, die in rein afrikanischem Besitz ist. Afropress bedient vornehmlich das East African Publishing House. Der Verlag ist ein Symbol kultureller Selbstständigkeit, denn es gibt in ganz Ostafrika kein weiteres unabhängiges Verlagshaus von vergleichbarer Bedeutung.



FES-Medienarbeit in den 70er Jahren: technische Ausbildung an der Filmhochschule am Kenya Institute of Mass Communication (KIMC).

Wenig später hilft die FES auch der staatlichen Voice of Kenya, der künftigen Kenya Broadcasting Corporation (KBC), und stellt Technik sowie Ausbilder zur Verfügung, damit in dem Land von der fast zweifachen Größe der Bundesrepublik zumindest eigene Dokumentationen produziert werden können.

Bleibendes Denkmal für die FES-Medienarbeit ist die Filmhochschule am Kenya Institute of Mass Communication (KIMC). Sie wird Mitte der 70-er Jahre von der FES aufgebaut und bis zur Vollendung des ersten Spielfilms über das Massai-Mädchen „Saikati“ zu Beginn der 90-er Jahre gefördert. Noch im Jahr 2004

sind sämtliche Dozenten dort Schülerinnen und Schüler der aus Deutschland entsandten FES-Fachkräfte. Dazu zählt auch der Direktor Eston Munyi, der bis heute beruflich einen kleinen Suzuki fährt, den die FES für das Projekt gekauft hat. Im großen Studiosaal sind noch immer elf der 18 Strahler intakt, die die FES vor bald 30 Jahren importiert hat sowie ein imposanter Blaupunkt-

Farbfernseher. Bis 1995 funktionieren die riesigen, millionenteuren Filmentwicklungsmaschinen der Marke Arnold & Richter, München. Pikanterweise lassen hier auch Afrikas Diktatoren ihre Propagandafilme entwickeln, von Moi über Mengistu bis Mobutu - die teure Technik soll sich schließlich rechnen. Die Schneidepulte von Steenbeck aus Hamburg wären noch immer einsetzbar, hätte jemand das Geld, die Filmspulen zu entwickeln.

Diese Schule für künftige Produzenten, Regisseure, Kameraleute und Tonexperten soll 1976 den Grundstock legen für eine eigene ostafrikanische Filmindustrie. Hier werden im Laufe der Jahre Hunderte Filmschaffende aus ganz Afrika ausgebildet, von denen sich einige mit Produktionsfirmen selbstständig machen können. Doch mit dem KIMC geht es bergab, als sich die FES, wie von Anfang an vorgesehen, nach zehn Jahren aus der technischen Förderung zurückzieht. Die kenianische Regierung kommt ihren Verpflichtungen nicht nach und lässt die Schule zu einem Technikmuseum verkommen. Den TV-Studenten steht heute keine einzige Kamera mehr zur Verfügung, den Filmhochschulern noch ganze zwei. Nicht zuletzt deshalb wünscht sich Eston Munyi nichts sehnlicher als eine erneute Partnerschaft mit der FES. Doch die Stiftung hat längst die Verantwortung für die Medienarbeit an die Regierung abgetreten.

„Sie werden viele Stiftungen in Kenia finden, die Geld für die Demokratisierung einsetzen, aber nur die FES hat die Bedeutung der Medienpolitik erkannt.“

Die FES versucht statt dessen ab Mitte der 80-er Jahre, auf anderer Grundlage die gesellschaftspolitische Relevanz ihrer Medienarbeit zu vergrößern. Tom Mshindi, heute Vorstandschef der Tageszeitung East African Standard und des größten Fernsehsenders KTN, hebt die Kooperation mit dem Afrikanischen Rat für

Kommunikationserziehung (ACCE) hervor. Die FES fördert ACCE finanziell und legt auf diese Weise bis 1995 Grundlagen für die Erforschung der afrikanischen Medienlandschaft. Mshindi, der viele Jahre als Dozent an der Universität Nairobi gelehrt hat, ist nachdrücklich von der ideologischen

Ungebundenheit der FES in ihrer praktischen Arbeit beeindruckt. „Dass die Medienarbeit der Stiftung etwas mit sozialdemokratischer Politik zu tun haben könnte, wusste ich nicht.“ Er nennt zahlreiche Namen von heute einflussreichen Kollegen, die durch die von der FES initiierten ACCE-Seminare gelernt hätten, die gesellschaftliche Bedeutung ihrer journalistischen Arbeit zu reflektieren. „Sie werden viele Stiftungen in Kenia finden, die Geld für die Demokratisierung einsetzen, aber nur die FES hat die Bedeutung der Medienpolitik erkannt“, sagt Mshindi. Zurzeit arbeitet die FES mit dem Informationsministerium am Entwurf eines liberaleren Mediengesetzes.

Frauen an die Macht

Bleibenden Einfluss hat auch die Kooperation mit der kenianischen Frauenbewegung. Noch nie bekleideten Frauen so viele Regierungsämter wie im Kabinett Kibaki. Die meisten von ihnen stehen seit den frühen 90-er Jahren in Kontakt mit der FES, darunter die Ministerin für Gesundheit, Charity Ngilu, und die Wasserministerin, Martha Karua. Karua versucht heute, die desolaten nationale und kommunale Wasserversorgung aufeinander abzustimmen und

„Die FES hat den Frauen maßgeblich geholfen, mehr Sitze im Parlament und mehr Verantwortung in der lokalen Verwaltung zu erlangen.“

greift dabei auf deutsche Experten zurück. Doch für bahnbrechend hält die 46-jährige Ministerin die FES-Frauenförderung: „Die FES hat den Frauen maßgeblich geholfen, mehr Sitze im Parlament und mehr Verantwortung in der lokalen Verwaltung zu erlangen“, sagt Karua. Sie war Anfang der 90-er Jahre Vorsitzende der

„Kenya Women Voters´ League“ und erinnert sich an ein historisches Treffen aller Frauenorganisationen im



Parlamentsreporterinnen treffen Parlamentarierinnen auf einem FES-Sportturnier, Juni 2002.



Beth Mugo, seit 2003 stv. Erziehungsministerin bei einer Ansprache auf dem Sportturnier.

Kenyatta International Conference Center in Nairobi. Ausrichter ist die FES, die damit den Grundstein für ein bis heute sehr einflussreiches nationales Frauenbündnis legt.

Unterstützt von der FES kämpft das Frauennetzwerk „Zentrum für Gender und Entwicklung“ (The Centre) jahrelang dafür, dass wenigstens die Oppositionsparteien wie die Liberaldemokratische Partei (LDP), die Demokratische Partei (DP) oder das Forum für die Erneuerung der Demokratie (FORD) eine 30-Prozent-Frauenquote in Betracht ziehen.

„Der FES-Direktor redete wie ein Kenianer, ich merkte irgendwann gar nicht mehr, dass er Deutscher war“, berichtet die Literaturprofessorin Wanjiku Kabira über ihre ersten Kontakte zur FES im Jahr 1996. Kabira ist Generalsekretärin und Herz von The Centre. „Die FES hat uns überhaupt erst die Möglichkeit verschafft, mit den politischen Führern zu reden“, sagt sie.

Weibliche Stadträte werden mit Hilfe der Stiftung kontinuierlich geschult, andere Politikerinnen können im Jahr 2003 Dank der FES-Unterstützung für Recherchen nach Ruanda fahren, wo Frauen den weltweit höchsten Anteil an Parlamentsabgeordneten haben. In einem Land wie Kenia, in dem die meisten Frauen über keinerlei persönlichen Besitz verfügen, ist die Signalwirkung ihres politischen Bedeutungszuwachses für das Alltagsleben kaum zu überschätzen.



Lina Kilimo, Staatsministerin, auf einer FES-Veranstaltung zur Kleiderordnung im Parlament, März 2003.

Mehr Freiheit, mehr Demokratie - die Einigung der Opposition und die Verfassungsreform

Wer Kenias Politiker, egal welcher Couleur, nach einem Schlüsselereignis der jüngsten Geschichte fragt, der stößt auf einen Workshop mit einem höchst langweilig klingenden Titel zu wirtschaftspolitischen Themen. Das Treffen im April 1998 im Hotel Intercontinental von Mombasa erschüttert jedoch die Festung KANU, wie wenige Ereignisse zuvor. Auf Einladung der FES opfern fast 170 der 222 MPs ihr Wochenende. Es sind Parlamentarier beider Seiten, der KANU und der Opposition. Das Hauptreferat hält der damalige Finanzminister Simeon Nyachae. Seine Botschaft ist recht simpel: Wir sind pleite, am Ende, gibt der Minister zu. Geahnt haben das die Zuhörer wohl, aber so offen hat sich noch niemand getraut, die Wahrheit auszusprechen, schon gar nicht auf Seiten der KANU. Der Schock hat weitreichende Folgewirkungen und bezeugt einmal mehr, dass nicht nur langfristige Programme sondern manchmal auch singuläre Ereignisse das politische Geschehen in einem Land nachhaltig beeinflussen können. Die Voraussetzung dafür ist allerdings die über langfristige Kooperation aufgebaute

Nicht nur langfristige Programme sondern manchmal auch singuläre Ereignisse können das politische Geschehen in einem Land nachhaltig beeinflussen.

Vertrauensbasis der Stiftung. Nur dann kann sie Stimmungsschwankungen angemessen bewerten, ihre Dynamik aufgreifen und in praktische politische Initiativen umsetzen.

Die Zerfallstendenzen der KANU erhalten nach Nyachaes Offenbarungseid einen kräftigen Schub. Der Finanzminister darf zwar nicht mehr lange Minister bleiben. Die Opposition aber spürt frischen Wind im Rücken, denn selbst viele KANU-Vertreter begreifen, dass sich etwas ändern muss in Kenia. Beide Seiten lernen, sachlicher miteinander zu reden und beschließen gemeinsam, die Korruption zu bekämpfen und die Regierungsausgaben besser zu kontrollieren. Unter den Teilnehmern der FES-Konferenz befinden sich u.a. der heutige

Vizepräsident Moody Awori und Kibakis Justizminister Kiraitu Murungi.

Das offenbarte Finanz-Desaster steigert drastisch den Druck auf die politischen Entscheidungsträger, etwas an den Strukturen des Landes grundlegend zu verändern: die Verfassung. Die Allmacht



Die FES als Streitschlichterin und Vermittlerin zwischen den NARC-Fraktionen. Karikatur in der Tageszeitung "The East African Standard", April 2003.

des Präsidenten muss beschnitten werden und die Verwaltung dezentralisiert. Die Stimmung im Land ist 1998 extrem schlecht, nachdem die gesplittene Opposition zum zweiten Mal die Wahlen verloren hat. Moi kann seine fünfte Amtszeit antreten. Aber sogar er und seine KANU-Adepten sehen nach den blutigen Ausschreitungen der Vorjahre ein, dass sie

sich dem Reformprozess nicht völlig verweigern dürfen, wollen sie nicht „das Fass zum Überlaufen bringen“. Seitdem stehen zwei Fragen ganz oben auf der FES-Agenda: Wie entwickelt sich zum einen die zersplitterte Opposition, so dass sie endlich aussichtsreich gegen die KANU antreten kann? Und wie kommt Kenia nach jahrelangen Debatten zu

einer neuen Verfassung und wie soll sie am Ende aussehen?

Schon vor den Wahlen von 1992 und 1997 versucht die FES, mit einer Reihe von Veranstaltungen, die Führer der Opposition an einen Tisch zu bringen, berichtet der Abgeordnete Mutahi Kagwe: „Die hatten schon immer ein Talent, die big shots zu versammeln“, sagt er. Doch erst nach fast 40 Jahren KANU und zum Ende der fünften Amtszeit arap Mois gelingt das Projekt „opposition unity“.

Einer der engsten Vertrauten von Präsident Kibaki, Kivutha Kibwana, erwähnt zwei Treffen in Nakuru und in den Aberdare-Bergen, mit denen die FES 2002 entscheidend zur Bildung der siegreichen Koalition beigetragen habe. Mwai Kibaki, Charitiy Ngilu, der inzwischen verstorbene Michael Wamalwa und andere Spitzenpolitiker einigen sich bei diesen von der FES unterstützten Treffen auf die Gründung der National Alliance of Kenya (NAK), die später zur Regenbogenkoalition Narc erweitert wurde. „Es existiert die Annahme, dass die Friedrich-Ebert-



Professor Yash Pal Ghai, Vorsitzender der Verfassungsreformkommission, Juli 2002.

„Die hatten schon immer ein Talent, die big shots zu versammeln.“

Stiftung progressive Ideen fördert“, sagt Kibwana, der heute stellvertretender Minister im Office of the President ist. Deswegen arbeite er schon seit vielen Jahren mit der FES zusammen. „FES steht für die Wende“, pflichtet ihm Willy Mutunga von der Human Rights Commission bei. Für ihn ist die Stiftung einer der Paten des Übergangs von der KANU-Diktatur zu einem demokratischeren System. „Das ist die internationale Solidarität, die wir brauchen“, sagt Mutunga

Der Rechtsprofessor Kivutha Kibwana wird einmal als einer der Väter der neuen Verfassung gelten, denn schon seit Jahrzehnten beschäftigt er sich mit den Fragen eines demokratischeren Gesellschaftsvertrages für Kenia. Er erinnert sich an die Fülle von Seminaren, mit denen die FES sowie andere Entwicklungsorganisationen zu Beginn der 90-er Jahre den Meinungsbildungsprozess an der Basis voranbrachten. „Die FES hat uns das Paradigma für den ganzen Verfassungsreformprozess geliefert“,



Justizminister Kiraitu Murungi, Außenminister Kalonzo Musyoka und der Minister für Regionalentwicklung Musikari Kombo (von rechts) auf einem NARC-Strategietreffen in Nanyuki, April 2003.

sagt Kibwana. „Welche Fragen muss eine Verfassung beantworten?“ und „Wie funktioniert Staatsbürgerkunde?“ sind zwei zentrale Aufklärungsbroschüren, die Kibwana 2001 in Zusammenarbeit mit der FES erstellt hat, damit Funktionsträger und auch andere Personen überhaupt verstehen, worum es in der Debatte geht. Von der Präambel bis hin zu den notwendigen Inhalten habe die FES die Entstehung des Verfassungsentwurfs beeinflusst, sagt Kibwana. Tatsächlich ist der Entwurf, den der Vorsitzende der Verfassungsreformkommission, Yash Pal Ghai, 2002 vorlegt, in weiten Teilen das Ergebnis der von der FES geförderten Beratungen, insbesondere in den Punkten Frauengleichstellung, Dezentralisierung und Wahlrecht.

Auf Einladung der FES erfahren Kommissionsmitglieder in Deutschland, dass das Prinzip des Föderalismus und des Lastenausgleichs nicht notwendigerweise zu Chaos führen muss, lobt der Generalsekretär der

Kenya Constitutional Review Commission, Patrick Lumumba, das FES-Engagement. „Natürlich sind die westlichen Systeme nicht einfach übertragbar“, warnt der Reformaktivist und Direktor der Menschenrechtskommission, Willy Mutunga, aber reiche Distrikte wie Mombasa im Süden müssten nun einmal armen Distrikten wie Garissa in der nordöstlichen Halbwüste Kenias helfen. Die Zentralregierung müsse Geld und Kompetenzen nach unten, an die regionale Ebene, abgeben, ansonsten seien in Kenia auch in Zukunft nur schwer Entwicklungsfortschritte erreichbar, sagt Mutunga in Übereinstimmung mit den meisten Verfassungsexperten im Land. Der oberste Wahlleiter der Nation, Samuel Kivuitu, hofft, dass die Rolle der politischen Parteien als Träger des politischen Willens in der neuen Verfassung definiert sein wird. „Bislang sind Kenias 51 Parteien rechtlich nicht anders gestellt als Bestattungs-Sparvereine oder die Kenya Football Federation (KFF)“, klagt Kivuitu: „Sie können aber keine wirkliche Demokratie haben ohne starke politische Parteien.“ Die Friedrich-Ebert-Stiftung solle mithelfen, solche Organisationen aufzubauen, fordert

der Wahlleiter. Kivuitu reist 2002 auf FES-Einladung nach Berlin, um dort das Prinzip der Parteienfinanzierung kennen zu lernen. Er glaubt, gerade den parteinahen, deutschen Stiftungen stünde in Kenia „eine sehr große Zukunft“ bevor. Denn endlich sei die Zeit reif, auch in seinem Land demokratische Parteien aufzubauen, die nicht mehr nur auf die Interessen einer Ethnie oder gar einer Person ausgerichtet seien.

Noch im Jahr 2004 werde Kenia seine neue Verfassung erhalten, verspricht Präsident Mwai Kibaki. Doch droht der Prozess beeinflusst von tagespolitischem Gezänk zu entgleisen. Umstritten ist vor allem die Frage: Wieviel Macht behält der Präsident, und welche Rolle soll der geplante Premierminister spielen? Der FES könnte noch bei diversen Krisenräten die Rolle der Feuerwehr zukommen, schätzt Kivutha Kibwana. Und warum gerade der FES? Weil sie unbürokratisch reagiere und „on very short notice“. Die Stiftung arbeite besonders schnell und flexibel, sagt der stellvertretende Minister.

„Move on“ zu den Wurzeln - für Stabilität und wirtschaftlichen Fortschritt

Für die Vermittlungsarbeit der FES zwischen den politischen Fronten in der neuen Regierung gibt es auch in Zukunft reichlich Bedarf. Geht es bis Ende 2002 noch um „opposition unity“, so stellt sich nach dem Wahlsieg der Opposition heute die Frage: Wie kann die Einheit der Regierungskoalition erhalten bleiben? „Wir laufen Gefahr, unsere neu erworbenen Freiheiten zu verspielen“, warnt die Frauenrechtlerin und Wasserministerin Martha Karua. Und was käme dann? „Anarchie“, sagt die Ministerin. Die FES mit ihren guten Kontakten zu allen Seiten könne sehr wohl dabei mithelfen, „unsere gemeinsamen Interessen zu definieren“ und damit der Regierung Start- und Überlebenshilfe zu leisten, sagt Karua. Der Kibaki-Vertraute Kibwana nennt als zukunftsweisendes Vermittlungsbeispiel den Nanyuki-Accord vom April 2003. Bei dem Treffen in Nanyuki am Mount Kenya habe die FES die vor der Spaltung stehende Narc-Koalition noch einmal versöhnen können. Wie zu Beginn der Unabhängigkeit vor 40 Jahren ist die Förderung demokratischen Wandels auch im „neuen Kenia“ eine der wichtigsten Herausforderungen für die politische Stiftungsarbeit.

„Wir laufen Gefahr, unsere neu erworbenen Freiheiten zu verspielen.“

Und wie vor 40 Jahren steht das heruntergekommene Land vor der Frage: Wie können wir unsere Freiheit in Wohlstand umsetzen? Wie kann der

demokratische Fortschritt ökonomisch abgesichert werden? 1963 liegen Kenia und Südkorea in der Entwicklungsskala auf gleicher Höhe. Heute gehört Ostafrikas Leitnation zu den ärmsten Ländern der Welt. Weit mehr als die Hälfte der 30 Millionen Kenianer leben unterhalb der Armutsgrenze von weniger als einem Dollar am Tag. „Die FES sollte sich deshalb auf ökonomische Probleme des Landes konzentrieren“, fordert der Abgeordnete Mutahi Kagwe, der dem mächtigen Finanz- und Wirtschaftsausschuss des Parlaments angehört.

„People have moved on, die Leute kennen ihre Rechte inzwischen, nun wollen sie wissen, wie sie wirtschaftlich wieder voran kommen können“, sagt Kagwe.

„Die Leute kennen ihre Rechte inzwischen, nun wollen sie wissen, wie sie wirtschaftlich wieder voran kommen können.“

Stefan Ehler (Jahrgang 1963) ist freier Afrika-Korrespondent in Nairobi. Er arbeitet u.a für die „Berliner Zeitung“ und die ARD-Radiosender.

Chronologie der Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kenia

1963-64		Kenia erlangt die Unabhängigkeit von Großbritannien. Erster Staatspräsident wird Jomo Kenyatta von der KANU-Partei.
1964	Anfang des Jahres	Die ersten Mitarbeiter der FES nehmen ihre Arbeit in Kenia auf. Sie beraten und bilden Gewerkschafter und Genossenschaftsfunktionäre in Organisations- und Bildungsfragen aus.
1965-77		Die FES ist maßgeblich an der Gründung und Unterstützung der Afropress-Druckerei und des East-African-Publishing House beteiligt, beides Symbole kultureller Selbstständigkeit.
1969	24. Mai	Vizepräsident Daniel arap Moi eröffnet eines der von der FES geförderten Sozialzentren in der Rift-Valley-Provinz. Die FES hat zu ihm und der KANU-Regierung, deren sozialpolitische Ausrichtung sie teilt, gute Kontakte.
1971		Die Material- und Ausbildungsunterstützung der FES (bis Juni 1976) ermöglicht es der Fernsehanstalt Voice of Kenya erstmals eigene, kenianische Beiträge zu produzieren.
1972	03. Mai	Planungs- und Finanzminister Mwai Kibaki unterschreibt für die kenianische Regierung den ersten Rahmenvertrag mit der FES.
1975		Die FES ist in Kenia mit 33 Fachkräften vertreten, die in zwölf verschiedenen Projekten arbeiten.
		An der Filmhochschule am Kenya Institute of Mass Communication werden in den folgenden Jahren Hunderte Filmschaffende, auch aus anderen afrikanischen Ländern, ausgebildet. Die FES unterstützt diesen Partner von 1975 bis Anfang der 90-er Jahre.

Chronologie der Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kenia

1977		Die FES verändert ihre Arbeitsstrategie in Kenia. Sie will möglichst viele Projekte an die Partner übergeben. So endet die langjährige Zusammenarbeit mit dem Kenya National Youth Service im Bereich der Berufsausbildung (1965-77) und die Genossenschaftsberatung im Zuckerrohranbaugebiet Chemelil (1970-78). Kenianische Multiplikatoren übernehmen die Arbeit, die Zahl der deutschen Mitarbeiter wird reduziert.
1978	22. August	Staatspräsident Jomo Kenyatta verstirbt nach 14 Jahren im Amt.
	14. Oktober	Nachfolger Kenyattas wird der bisherige Vizepräsident Moi (KANU). Mit seinem Amtsantritt verbinden sich Hoffnungen auf eine politische Öffnung.
1980		Beginn des Politikberatungsprojekts KANU. Ziel ist es, die Staatspartei zu demokratisieren.
1982		Die FES nimmt eine Arbeitslinie auf, die bis Mitte der 90-er Jahre zum festen Bestandteil des FES-Programms gehören sollte: Fortbildungskurse für Gemeinderäte zu Verwaltungsfragen, aber auch zu Themen wie Rechtsstaatlichkeit und Demokratie.
	09. Juni	Die Hoffnungen auf eine politische Öffnung schwinden in dem Maße, wie die Moi-Herrschaft immer autokratischere Züge annimmt. Das Einparteiensystem wird in der Verfassung verankert.
	01. August	Ein Putschversuch der Luftwaffe scheitert. In dessen Folge kommt es zu einer breiten Verhaftungswelle und zur Zunahme der politischen Repression.
1984		Die Beratung der KANU endet. Die Bemühungen, mit Hilfe der progressiven Kräfte in der Partei KANU zu demokratisieren und aus ihr eine moderne Volkspartei zu machen, scheitern am Widerstand Moisis und der Hardliner.

Chronologie der Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kenia

1986		Im Medienbereich nimmt die FES die Zusammenarbeit mit dem panafrikanischen African Council on Communication Education auf. In den folgenden Jahren ändert sich die Medienarbeit. Der frühere Schwerpunkt der Professionalisierung von Journalisten wird ersetzt durch Ansätze, die das Bewusstsein für deren Rolle in der Politik und für die demokratische Entwicklung schärfen.
1987		Eine FES-Broschüre zur Selbstdarstellung wird von den Sicherheitsbehörden als „revolutionary literature“ eingestuft. Sie kann erst nach zähen Verhandlungen erscheinen. Das Ministerium für lokale Angelegenheiten verbietet zeitweilig das FES-Ausbildungsprogramm für Gemeinderäte. Eine solche Intervention wiederholt sich 1989.
1990		Die Regierung gerät zunehmend unter Druck, ihr Machtmonopol aufzugeben. Ein politischer Mord löst eine Protestwelle gegen die Einparteienregierung aus. Es bildet sich eine Allianz von Intellektuellen, Kirchenvertretern und Anwälten, die sich für eine Legalisierung politischer Opposition einsetzen. Auch die internationale Kritik am Moi-Regime wächst.
1992	Januar	Der Druck aus dem In- und Ausland zeigt Wirkung: das Mehrparteiensystem wird wieder zugelassen.
	29. Dezember	Die sich entfaltende Parteienlandschaft ist polarisiert und in sich zerstritten. Dies ermöglicht es KANU und Moi, als Sieger aus den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen zu gehen.
1992-93		Ethnische Auseinandersetzungen kosten Hunderte von Menschen das Leben, ca. 100.000 Kenianer werden vertrieben. Das Regime schürt die Unruhen.
1995		Nach 12 Jahren beendet die FES die Förderung eines Verbandes von Kleinunternehmern sowie eines Programmes zur Vergabe von Kleinkrediten.

Chronologie der Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kenia

1997	29. Dezember	Erneut scheitert die Opposition bei den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen an ihrer Zersplitterung. Es gelingt ihr wieder nicht, KANU und Moi von der Macht zu verdrängen.
1998	April	Ein Workshop der FES in Mombasa zur Wirtschaftspolitik mit zwei Dritteln der Abgeordneten und zahlreichen Regierungsvertretern wird zum Schlüsselereignis der jüngeren Politik. Erstmals wird ungeschminkt die desolote Wirtschaftslage diskutiert. Oppositionelle und kritische KANU-Vertreter nähern sich an.
2002		Opposition Unity: Zwei von der FES ermöglichte Treffen in Nakuru und in den Aberdare-Bergen tragen entscheidend zur Annäherung der oppositionellen Spitzenpolitiker bei.
	31. Oktober	Die Oppositionskräfte schließen sich mit KANU-Überläufern zur National Rainbow Coalition (NARC) zusammen, die Mwai Kibaki als Präsidentschaftskandidaten aufstellt.
	27. Dezember	In einem überwältigenden Wahlsieg erringt NARC mit ihrem Spitzenkandidaten Kibaki die Macht und beendet die nahezu 40-jährige KANU-Herrschaft.
2003	Februar	Die FES lädt hochrangige Mitglieder der Verfassungskommission nach Deutschland ein, um sich über Erfahrungen mit dem Föderalismus in Deutschland zu informieren. Die FES engagiert sich seit Jahren für die Verfassungsreform.
	4.-6. April	Nanyuki-Accord: Ein von der FES ermöglichtes Treffen der NARC-Führung kann ein Auseinanderbrechen der Regierungskoalition vorerst verhindern.